

Inhalt

Einleitung.	
Elternschaft und Gendertrouble.....	9
Helga Krüger-Kirn und Leila Zoë Tichy	

ELTERNCHAFT IM LICHT DER MEDIEN, POLITIK UND WISSENSCHAFT

Mutterbilder im Umbruch?!	
Spannungsfelder prekärer Mutterschaft in aktueller und historischer Perspektive	19
Prof. Dr. Sabine Toppe	

„Elternzeit ... das gönn ich mir!“	
Wie junge Mütter fürsorgebedingte Diskriminierung vor dem Hintergrund einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik verarbeiten	39
Lisa Yashodhara Haller	

Zwei-Mutterschaft vs. Heteronormatives Recht?	
Diskussion der Stiefkindadoption als Modus der Herstellung von Familie gleichgeschlechtlicher Paare	57
Theresa Anna Richarz und Katharina Mangold	

Spurensuche zwischen sexueller Vielfalt und rätselhaften Botschaften.	
Kindliche Sexualität im Spannungsfeld normativer Vorstellungen über Geschlecht, Familie und Sexualität	69
Charlotte Busch	

**„So schön und biologisch“?
Die Rolle der Bindungstheorie
in familienpolitischen Argumentationen 83**
Noemi Göltenboth

Mütterlichkeit braucht kein Geschlecht 97
Helga Krüger-Kirn

ERFAHRUNGSWEISEN VON ELTERN SCHAFT

**Das Brokkoli-Regiment und die letzte Nacht in Freiheit.
Zur Sozialpsychologie der Selbstinszenierung moderner Väter
und ihrer Hinterbühne 123**
Sebastian Winter

**Geteilte Elternschaft.
Geschlechterbeziehungen zwischen Traditionalisierung
und Neugestaltung 145**
Karin Flaake

**Sorgearbeit in Co-Elternschaften.
Kontinuitäten und Brüche der Vergeschlechtlichung 161**
Alicia Schlender

**„Er gibt nichts und unterstützt sie bei gar nichts.“
Abwesende Väter und alleinverantwortliche,
allesleistende transstaatliche Mütter 175**
Diana Dreßler

ERFAHRUNGSWEISEN VON MUTTERSCHAFT

**Unter anderen Umständen.
Queere Perspektiven auf Schwangerschaft..... 195**
Magdalena Müßig

**Mütterliche Ambivalenz.
Im Spannungsfeld gesellschaftlicher Normen
und subjektiver Erfahrungen 209**

Leila Zoë Tichy

**Sexualität nach Geburt – (k)ein Thema für Frauen?
Eine qualitative Untersuchung 233**

Clara Eidt

**Soziale Isolation von Frauen im ersten Jahr der Elternschaft.
Theoretische Sondierung eines Forschungsfeldes zu sozialer
Isolation im Bereich der Reproduktionsarbeit 245**

Lilia Nester

Einleitung.

Elternschaft und Gendertrouble

Helga Krüger-Kirn und Leila Zoë Tichy

Mittlerweile blicken wir in unserer Gesellschaft auf eine Vielfalt von Elternschafts- und Familienformen. Und dennoch stellen tradierte Geschlechtervorstellungen bis heute eine große Herausforderung für geschlechtergerechte familiäre Umgangsweisen dar. Denn diese beziehen sich nicht nur auf gesellschaftliche Geschlechter- und Normalitätsvorstellungen, relevant sind zudem die in biopolitische und rechtliche Regulierungen eingelassenen gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, wie eine ‚gute Familie‘ sein soll. Besondere Bedeutung gewinnen die über Jahrhunderte etablierten Assoziationsspuren zur Position der Mutter, deren häufigste eine in der Sprache niedergeschlagene Funktionalisierung und von idealtypisch verzerrten Vorstellungen durchzogene Position der Mutter darstellt. Diese wirken trotz historischer und global unterschiedlicher sozialpolitischer und sozio-ökonomischer Voraussetzungen nahezu ununterbrochen bis heute auf das Bild von Mutterschaft ein (siehe Dressler in diesem Band). Familie, Heterosexualität und Geschlecht sind diskursiv derart verzahnt, dass die inhärenten Normen für heterosexuelle wie gleichgeschlechtliche und queere Eltern einen Normalitätsrahmen bilden, der nicht einfach übergangen werden kann. Eltern werden daran nicht nur in alltäglichen Redeweisen über Familie und Elternschaft sowie entlang medialer Darstellungen gemessen, sondern richten ihre subjektiven Umgangsweisen und Erfahrungen selbst danach aus. Neben einer normativen Diskurslogik funktionieren elterliche Praktiken in der Regel auch unbewusst und lenken den Blick auf die Potentialität jener im individuellen Habitus verkörperten, transgenerational tradierten und tief verinnerlichten Denk- und Körperfiguren über elterliche Geschlechterdualismen.

Obwohl die Rollenteilung zwischen der Frau* als Mutter und Hausfrau und dem Mann* als Vater und Hauptverdiener bereits seit den 1970iger Jahren als „ein Instrument zur Unterdrückung der Frauen durch die Männer zur Sicherung und Reservierung der angenehmeren Positionen in der Gesellschaft durch und für den Mann“ (BMJFG 1973: 90) dekonstruiert wurde, belegen aktuelle statistische (Statistisches Bundesamt 2019: 6) und mediale Analysen (Krüger-Kirn/Tichy 2020) deren prominente Wirkmacht sowie gesellschaftspolitische Reontologisierungsbemühungen (Henninger/Birsl 2020, Winter in diesem Band).

Insgesamt tragen demnach sowohl gesellschaftliche Strukturen wie auch eine Vielzahl narrativer und theoretischer Argumentationen bewusst und unbewusst zu einer Tradierung und Stabilisierung des Resonanzraums familialer Heteronormativität bei.

Als wegweisend für eine stärkere Differenzierung der Elternschaftspositionen erweist sich, Mutterschaft als eine kulturelle Denkfigur zu reflektieren. Damit lässt sich die Position von Mutterschaft (biologische und natale) von der Position der Mütterlichkeit theoretisch unterscheiden (Krüger-Kirn in diesem Band) und bietet notwendige Voraussetzungen, Mütterlichkeit unter geschlechterunabhängigen Perspektiven zu betrachten. Dieser Blickwinkel rückt unter handlungsorientierten Gesichtspunkten nicht nur die Frage in den Fokus, warum Mütterlichkeit im Zuge der Emanzipation der Frau und ihrer Integration in die Erwerbsarbeitsmärkte nur in sehr geringem Maß geschlechtergerecht verteilt werden konnte, sondern auch die Frage einer öffentlichen und privaten Anerkennung der Fürsorgearbeit. Unvermeidliche Konsequenz ist eine Reflektion und Neuordnung der bis dato damit einhergehenden Hierarchien zwischen Produktion und Reproduktion. Denn bislang fand der Wandel anstelle einer tiefgreifenden Umgestaltung der Organisationsstrukturen der Gesellschaft entlang ökonomischer Prinzipien statt, der mit einer Entwicklung des Adult-Worker-Modells die Doppelverdiener-Familie als neue Norm etablierte, aber keine Umverteilung der Reproduktionsarbeit realisiert hat (vgl. Beckmann 2016: 19). In Verbindung mit der Einführung des Elterngeldgesetzes mit Lohnersatzfunktion (2007) und dem neuen Unterhaltsgesetz (2008) schultern vor allem Frauen* als Mütter diese Diskursverschiebungen der weiterhin geltenden hegemonialen Norm der Mutterposition, wenn sie Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit zu vereinbaren versuchen und sich bei Abweichung von dieser Norm ihre Lebenslage zusätzlich verschlechtert, wie zum Beispiel bei Alleinerziehenden. Ein Bezugspunkt ist daher die damit verbundene virulente Geschlechterproblematik, ein anderer der bis heute prekäre Status der mit Elternschaft einhergehenden Beziehungs- und Fürsorgeanforderungen.

Wie lässt sich Mutterschaft, Vaterschaft und Familie vor diesem Hintergrund theoretisch so fassen, dass die empirische Vielfalt familialer Lebenswelten berücksichtigt und analysiert werden kann?

Diese Grundsatzfrage bildete den Ausgangspunkt für das vorliegende Buch, das Ergebnis einer zweitägigen Tagung ist, die im Juni 2019 in Marburg unter dem Titel Elternschaft und Gender Trouble – Mütter, Väter, Eltern¹ stattgefunden

1 Im Kontext des Forschungsprojekts REVERSE am Gender Zentrum der Philipps Universität Marburg. Hierbei handelt es sich um das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte, interdisziplinäre Projekt „REVERSE - Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial“. Hier wurden antifeministische Diskurse, deren Akteur*innen, Zielgruppen und

den hat. Ziel der Tagung war es, einen Dialog zwischen Theorie und empirischen Analysen zu fördern und eine Debatte zu verschiedenen Fragestellungen und Erfahrungsbereichen im Kontext von Elternschaft und Familie zu initiieren. Zentral dabei war, in theoretischer und empirischer Mehrstimmigkeit die Vielfalt der im deutschen Kontext noch wenig erforschten familialen Erfahrungen innerhalb und jenseits von familiärer Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit zu beleuchten. Auf dieser Grundlage werden in dem vorliegenden Sammelband unterschiedliche Forschungszugänge zu Mutterschaft, Elternschaft und Familie zusammengeführt und aus dem Blickwinkel der Sozialwissenschaften, Psychoanalyse, Gender Studies, der Paar- und Familienforschung und der sozialen Arbeit in einen interdisziplinären Austausch gestellt. Die Beiträge explorieren auf theoretischer und empirischer Grundlage Verhandlungen von gesellschaftlichen Normen und rücken heterogene Inszenierungen von Familie und Elternschaft in den Blick, die zugleich auch als Austragungsorte des kulturellen Widerstreits von ‚richtiger Familie‘ zu betrachten sind. Damit verknüpft ist eine kritisch reflexive Haltung, die den Forschungsprozess selbst als soziales Geschehen reflektiert.

Das vorliegende Buch „Elternschaft und Gender Trouble – Geschlechterkritische Perspektiven auf den Wandel der Familie“ versammelt Beiträge, die den thematischen Schwerpunkten *Elternschaft im Licht der Medien, Politik und Wissenschaft, Erfahrungsweisen von Elternschaft* und *Erfahrungsweisen von Mutterschaft* zugeordnet sind, wobei innerhalb dieser Schwerpunkte die Reihenfolge keiner Systematik folgt und Versuchen einer Hierarchisierung und Kategorisierung widerstehen soll (vgl. Manalansan 2015). Die Aufsätze setzen sich mit dem Wandel von Familie und Elternrollen sowie subjektiven Erfahrungen mit Mutterschaft und Elternschaft auseinander. Der empirische Fokus liegt auf familialen und mütterlichen Alltagspraxen und den damit einhergehenden Herausforderungen, Ambivalenzen und Ungleichheiten, um Neuarrangements und Verschiebungen in den familiären Strukturen sichtbar zu machen, die zu Bedeutungsveränderungen der jeweiligen elterlichen Rollen beitragen können. Vor allem für Familien, die in der Gesellschaft nicht der Norm entsprechen und nicht in die zweigeschlechtliche Vorstellung passen, besteht ein Repräsentationsbedarf, der ihre Lebensrealitäten abbildet, ohne dabei erneut Stereotypen zu reproduzieren.

Im ersten Teil dieses Buches zum Themenkomplex *Elternschaft im Licht der Medien, Politik und Wissenschaft* beleuchtet *Sabine Toppe* in ihrem Beitrag „Mutterbilder im Umbruch? Prekäre Mutterschaft in aktueller und historischer Perspektive“ das Spannungsverhältnis zwischen dem Bild der ‚guten sorgenden Mutter‘ und prekärer Mutterschaft. Hierbei bilden Familienfor-

schungen der bürgerlichen Frauenbewegung des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts sowie aktuelle Forschungen zu mütterlicher Sorgearbeit und familiärer Armut die thematischen Eckpfeiler.

Wie sehr staatliche und rechtliche Faktoren Einfluss auf die Arbeitsteilung junger Eltern nehmen, steht im Zentrum der Forschungsarbeit von *Lisa Haller*. Sie untersucht den Vermittlungszusammenhang zwischen der Steuerungswirkung familienpolitischer Leistungen im Zusammenspiel mit institutionellen Interventionen einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik und welche Bedeutung dieser im Anschluss an die Familiengründung der familialen Arbeitsteilung und Geschlecht zukommt. In ihrer Studie mit jungen Eltern werden die Einflüsse empirisch untersucht und Bewältigungsstrategien der Eltern nachgezeichnet. Hier beeindruckten Umdeutungsstrategien der Mütter und Väter, die das Vereinbarkeitsdilemma verschleiern und darüber dessen kritische Bearbeitung erschweren.

Die weitreichenden Folgen der rechtlichen Regulierungen stehen auch im Fokus des Beitrags „Zwei Mutterschaften“ von *Theresa Richarz* und *Katharina Mangold*. In ihren theoretischen Ausführungen gehen sie auf die juristischen Problemlagen von Zwei-Mutterschaft ein. Sie problematisieren die rechtliche Ungleichbehandlung dieser Elternpaare vor dem Hintergrund heteronormativer Rechtsgrundlagen und unterfüttern ihre Forderungen nach rechtlicher Gleichbehandlung mit empirischem Material aus Erfahrungsberichten von Müttern.

Neben diesen empirisch-theoretischen Untersuchungen unterstreicht der Beitrag von *Charlotte Busch* den Stellenwert theoretischer Implikationen. Davon ausgehend, dass die kindliche Sexualität vielfach zum Austragungsort gesellschaftlicher Konfliktfelder wird, widmet sich Busch aus einer theoretischen Perspektive einer psychoanalytischen Betrachtung psychosexueller Entwicklung von Kindern. Ausgehend von einer Referenz auf kritische Analysen der Verstrickung psychoanalytischer Theoriebildung mit normativen Vorstellungen von Familie argumentiert sie, dass eine psychoanalytische Perspektive, die ihre Prämissen reflektiert, gewinnbringende Erkenntnisse zu Fragen der psychosexuellen Entwicklung von Kindern in unterschiedlichsten Familienkonstellationen beitragen kann.

Bis heute dominiert im Alltagsverständnis und in der wissenschaftlichen Forschung der Mutter-Kind-Beziehung eine gegenderte Lesart der Ergebnisse der Bindungsforschung (Bowlby 1996). Vor diesem Hintergrund reflektiert *Noemi Göltenboth* die geschlechtertheoretischen Einlassungen der akademischen Psychologie und untersucht in ihrer Feldforschung anhand von zwei Elterninitiativen, wie die Bindungstheorie in verschiedene politisierte Diskurse sowohl von rechts als auch in emanzipatorischen Kontexten hineinwirkt und nutzbar gemacht wird.

Geschlechterkritische Perspektiven auf Mutterschaft bestimmen auch den Beitrag von *Helga Krüger-Kirn*. Dem Befund, dass Mütterlichkeit und Weiblichkeit im medialen Diskurs auf der Grundlage sogenannter biologischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse (Krüger-Kirn & Tichy 2020) verknüpft werden, setzt sie eine Dekonstruktion der über Jahrhunderte tradierten Mutterbilder entgegen. Dabei wird argumentiert, dass erst die Betrachtung von Mutterschaft als kulturelle Denkfigur die notwendigen Voraussetzungen schafft, um zu zeigen, dass Mütterlichkeit kein Geschlecht braucht. Um Care-Arbeit gesellschaftlich und geschlechterunabhängig neu zu positionieren, muss Mütterlichkeit nicht als geschlechtlicher Identitätsaspekt, sondern als Tätigkeit gedacht werden.

Im zweiten Teil des Sammelbandes werden Themen in den Blick genommen, die Herausforderungen, Konflikte und Chancen im Zuge der *Erfahrungsweisen von Elternschaft* thematisieren. *Sebastian Winter* untersucht in „Das Brokkoli Regiment und die letzte Nacht der Freiheit“ anhand von Werbespots zum Muttertag die Psychologie der Selbstinszenierung moderner Väter und die dabei wirkmächtige psychologische ‚Hinterbühne‘. Während vordergründig eine Wertschätzung der mütterlichen Position und Gleichberechtigung affiniert wird, lassen die auf die Hinterbühne verbannten Männlichkeitsinszenierungen eine spezifische Form von Ideologie erkennen, die Winter als ‚doppelte Ironie‘ beschreibt und anhand verschiedener Beispiele illustriert. Während solche verinnerlichten Männlichkeitskonzepte die Übernahme der Vaterrolle beeinflussen, stellen sich im Bestreben nach Gleichberechtigung zugleich praktische Fragen der Aufgabenteilung.

Dass das Bestreben einer gleichberechtigten Aufteilung reproduktiver und produktiver Tätigkeiten mit besonderen Herausforderungen für Eltern einhergeht, zeigt *Karin Flaake* in ihrem Beitrag auf Basis einer empirischen Studie zu geteilter Elternschaft. Die mit dieser Lebensform verbundene Aufgabenverteilung birgt zugleich auch produktive Potentiale, die einen weitreichenden Einfluss auf die Veränderung tradierter elterlicher Rollen- und Geschlechterkonstruktionen haben kann.

Zu Aushandlungsprozessen der Elternwerdung innerhalb und jenseits heteronormativer Kleinfamilie gibt es für Deutschland bisher nur wenige Studien. Diese Leerstelle wird in dem Beitrag von *Alicia Schlender* aufgegriffen und verschiedene Arten von Familienformen betrachtet, die sich als Co-Parenting (Jadvá et al. 2015) verstehen. Entlang der Analyse elterliche Praxen fragt Schlender, welche politische Bedeutsamkeit das Wegfallen der romantischen Liebe in Elternbeziehungen für die Aufteilung von Arbeit und Verantwortung in der Familie hat. Sie stellt fest, dass tradierte Vorstellungen zu Mutterschaft, die auf biologische Annahmen zurückgehen, auch hier einen zentralen Einfluss auf die Aushandlungsprozesse und Verantwortlichkeiten gelebter Mütterlichkeit ausüben.